

170/22

Das Sünfte.

1.

Etwas Lieben und empören,
 Ist ein Schmerz der heimlich quält:
 Wenn die Blicke Lungen wären,
 Hätt ich dir's schon längst erzählt:
 Was dein Wesen, schönstes Kind,
 Ueber mich vor Nacht gewinnt.

2.

Denk nur wie es mairtern müsse,
 Wenn ein reisender Bilgram
 Bey dem Ufer die verfließen,
 Keinen Trunk erreichen kann:
 Und mit Sehnsucht, und Verdruß,
 Wasser sehn doch dürsten muß.

3.

Gind ich bey dir kein Erbarmen,
 Hat es doch der bittere Tod:
 Geh nur hin in fremde Armen,
 Ich erstreb getreu dir doch:
 Dann wer dein Herz nicht erwirbt,
 Vor den ist besser daß er stirbt.

E n d e.

Neues Lied

von eines

traurigen Begebenheit,

welche sich im Monat April 1837 bei Saffy
 in der Busovina durch einen Wol-
 kenbruch zugetragen hat.

170/22

1.

Liebe Menschen hört mich an,
 Was Gottes Allmacht hat gethan,
 Bey Saffy war das Unglück groß,
 Ein Wolkenbruch sich hier ergoß,
 Das Wasser von dem Himmel fiel.
 Man glaubt, das alles ertrinken will.

2.

Die Erde gleicht hier einem Meer,
 Es reißt hier alles kreuz und quer,
 Das Wasser von den Bergen stürzt,
 Im Freien sich kein Mensch retten könnt.
 Die Erde thut zerspalten sich,
 Die Bäume fielen fürchterlich.

3.

In Dörfern war es gar ein Graus,
 Es stürzt bereits ein jedes Haus, Gott!
 Alles weint und schreit: hilf großer Gott!
 Wir finden alle hier den Tod; hier,
 Das Vieh heult zum Erbarmen hier,
 Das Wasser reißt alles mit Begier.

4.

Kinder in Wiegen schwimmen her,
 Nichts konnte sich hier retten mehr,
 Ein Elend war es anzusehn,
 Weil alles muß zu Grunde gehn.
 Hier wird kein Mensch, kein Vieh verschont,
 Weil alles nur der Tod bebront.

5.

O! gute Menschen hört mich an,
 Wer dieses nur begreifen kann,
 Städte und Dörfer insgemein,
 Müßten im Schutt verwandelt seyn;
 Kein Mensch wurde hier nicht verschont,
 Weil jeden nur der Tod hier thront.

6.

Im Thale eine Wähle stand,
 Welch Schmerzen man nicht da empfand

Das Vieh zu retten suchte man,
 O! hört die Geschichte an,
 Das Wasser in die Wähle drang,
 Das Vieh nimmt das Kind in ihre Hand

7.

Am Boden sie nun Hilfe suchte,
 Vergebens war nun ihre Flucht,
 Das Wasser reißt die Wähle ein,
 Auch sie mußte des Todes seyn.
 Ein Bräuhau, das sehr fest gebaut,
 Man nur die öden Manern schaut.

8.

Wer diese Gegend hat gesehn,
 Der bleibt mit Erbarmen sehn,
 Die Felde sehn erbärmlich aus,
 Dieß anzusehen ist ein Graus.
 Vor Schlamme konnte Niemand gehn,
 Gott dieses Elend anzusehn.

9.

Hundert hier und zwanzig Mann
 Der Todten man hier zählen kann,
 Der Tod raubt meinen Vater mir,
 So seufzet Weib und Kinder hier,
 Was werden wir nun fangen an,
 Ach Gott, um uns ist es gethan.

10.

So war über 12 Meilen weite
Wo diese Fluth sich hat verbreit,
Die Häuser sind gerissen ein, Hüfe schrein,
Man hört nichts als um Herzen gehn,
Wem wollt das nicht zu Herzen gehn,
Wer dieses Elend hat gesehn.

11.

Wir bitten dich o! Gott und Herr,
Ach gnädig unsre Bitt gewähre,
Ach gütig und erbarne dich
Als Gott Vater und du mein Gott,
Schir dein Kind und du mein Tod,
Beschütze uns vor ein solchen Tod.

Drei schöne Lieder.

Das Erste:

Die schwarze Waberl.

Sitzt ihr am Getreidmarkt die hohe zc.

Das Zweitte:

Die Ueberfluthung.

Sinse ging ich am Ufer der Donau zc.

Das Dritte:

Ganfahrn = Lied.

Zwei Ehele. Nachtst hint in Wald zc.



E. i. n. z.

zu haben bei dem Herausgeber Leopold Waringer.